

Frontale

Englisch: Straight-On Angle

KAMERA

Kamera startt direkt in die Objektebene — keine Perspektive, maximale Frontalität.

Wirkt konfrontativ oder dokumentarisch, je nach Kontext.

Die Kamera steht dem Motiv direkt gegenüber — nicht von oben herab, nicht von der Seite, sondern frontal, auf Augenhöhe oder exakt parallel zur Objektebene. Das ist die radikalste Form der Konfrontation zwischen Bild und Zuschauer. Keine Fluchtlinien, keine räumliche Tiefenillusion durch Perspektive, nur die pure Fläche des Gesichts, der Wand, des Körpers. Damit entfällt eine der mächtigsten filmischen Waffen — die Raumtiefe — und das Publikum wird gezwungen, sich mit dem Dargestellten auseinanderzusetzen, ohne sich in perspektivische Komplexität zu retten. In der Praxis dient die Frontale völlig unterschiedlichen Zwecken. Dokumentarisch wirkt sie ehrlich und direkt — Interviewsituationen, direkte Blicke in die Kamera, Mugshots. Die frühen Bresson-Filme oder späte Ozu-Arbeiten zeigen, wie damit eine fast meditative Stille entsteht, weil das Auge keine Fluchtpunkte hat, wohin es wandern könnte. Psychologisch kann dieselbe Einstellung verstörernd wirken: Wenn ein Schauspieler starr und unbewegt in die frontal positionierte Kamera schaut, entsteht schnell etwas Hypnotisches — Lynch nutzt das meisterhaft. Die Frontale zwingt zu Stille, zu Präsenz. Bewegung passiert dann nicht im Raum, sondern auf der Fläche selbst. Am Set verlangt die Frontale Disziplin. Keine Rettung durch räumliche Spielerei. Licht, Fokus und Timing müssen sitzen — es gibt keine Ablenkung. Bei der Beleuchtung ist darauf zu achten, nicht versehentlich Tiefenreize zu schaffen (Lichtkanten, Schatten im Hintergrund), es sei denn, genau das ist gewollt. Oft arbeitet man mit flacherem Licht, weil die Frontale bereits so maximal ist. Im Schnitt verschärft sich dieser Effekt — zwei hintereinander geschnittene Frontalaufnahmen wirken wie eine rhythmische Serie, fast fotografisch. Verwandt damit sind die Dead-Center-Komposition und die strenge symmetrische Bildaufteilung. Die Frontale ist aber noch radikaler: Sie negiert nicht nur die Raumtiefe optisch, sondern auch psychologisch. Der Einsatz sollte aus gestalterischem Willen erfolgen — nicht aus Bequemlichkeit.